

Dillenburg Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,82 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Markbachstr. 40

Preis für die einseitige Werbung: 1000 Pfg. pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 75.

Mittwoch, den 29 März 1916.

10. Jahrgang.

An unsere Leser

Wir bitten heute die höfliche Bitte, uns auch bei Beginn des neuen Quartals die alte Treue zu bewahren und den Fortbestand unseres Blattes nicht zu unterbrechen.

Wenn wir uns gleich allen anderen Blättern unseres Kreises, wie der Nachbarumgebung genötigt sehen, das Bezugsgeld vom 1. April ab zu erhöhen, so ist der Grund einzig und allein darin zu suchen, daß die Papierbeschaffung durch den Krieg fast unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet hat. Die gewaltig in die Höhe geschossenen Preise für Papier, Farbe und anderen Materialien, als auch für die Kriegsberichterstattung konnten im Zusammenhang mit dem bedeutenden Ausfall der Inserat-Einnahmen die Herstellungskosten für eine Tageszeitung nicht mehr decken. Das Bezugsgeld mußte also wohl oder übel erhöht werden. Es kostet unsere Zeitung daher vom 1. April ab:

1. für den Monat:

in unserer Geschäftsstelle abgeholt 65 Pfg.;
durch unsere Austräger in Herborn und Auswärts
frei ins Haus geliefert 75 Pfg.;
durch die Post frei ins Haus geliefert 89 Pfg.

2. für das Vierteljahr:

in unserer Geschäftsstelle abgeholt Mk. 1,95;
durch unsere Austräger frei ins Haus Mk. 2,25;
durch die Post frei ins Haus Mk. 2,66.

Erscheint nun die Erhöhung auch etwas hoch, so muß doch berücksichtigt werden, daß dieser Mehrpreis nicht in unsere Tasche fließt, vielmehr noch nicht reichen wird, um allein den hohen Papierpreis zu decken. Ferner fällt ins Gewicht, daß auch die großen Blätter ihre Bezugspreise entsprechend erhöht haben, die mitzuhalten vielen Lesern zu kostspielig werden dürfte.

Wir werden auch für die Folge bestrebt sein, unsere Lokalzeitung so reichhaltig wie möglich auszugestalten. Inbezug auf die Kriegsberichterstattung werden wir alles daran setzen, unsere Leser schnell und ausführlich von allen Vorfällen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen zu unterrichten, sodaß das Mithalten einer auswärtigen großen Tageszeitung vollständig überflüssig gemacht wird.

Wir sprechen zum Schluß noch die Bitte aus, unsere Zeitung als dauernd unentbehrliche auch im neuen Quartal nicht zurückzuweisen, vielmehr eher in befreundeten Kreisen neue Leser für uns zu werben, wofür wir uns natürlich dankbar erweisen werden.

Dann findet wir in die Lage gesetzt, bis zur Beendigung des Krieges durchzuhalten.

Hochachtungsvoll

Verlag und Schriftleitung der „Dillenburg Nachrichten.“

Die Steifigkeit des deutschen Angriffs im Westen von Verdun.

Unser neuer Flantendruck.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Unsere letzten großen Erfolge bei Woocourt und Malancourt zeigen wiederum, wie methodisch unsere Heeresführung ihren Angriff fortsetzt, und wie sie an allen Stellen ihren Willen durchzusetzen vermag. Diesem Eindruck werden sich die Franzosen auf die Dauer nicht verschließen können, trotz der in den notwendigen Pausen bei dem abwechselnden Angriff auf Verdun immer wieder geblasenen Fanfare von dem Nachlassen, ja von dem Scheitern der deutschen Offensive. Wir unsererseits wissen, daß unsere Sache bei Verdun gut, sehr gut steht und sich beständig weiter verbessert. Das ergibt sich auch wiederum aus der neuen Frontveränderung, die ein ganz gewaltiges Stück vorwärts bedeutet. Zunächst hat unsere Angriffsfront eine Ausdehnung von etwa 7 Kilometern nach Westen erfahren, sie hat damit auf dem linken Maasufer eine Gesamtbreite von 12 Kilometern erreicht und damit den genügenden Raum, um auf die französische Nordwestfront, die in erster Linie von Woocourt über Bethincourt, südlich des Mort Homme nach Cumieres, in zweiter Linie von Woocourt, Eanes, Chataucourt nach dem Fort Maré verläuft, dauernd einen bedrohlichen Druck auszuüben, der noch durch die fest in unserer Hand befindliche Höhenstellung auf dem Mort Homme verstärkt wird.

Die französische Stellung zwischen Bethincourt und Woocourt verlief zunächst von Bethincourt bis kurz nördlich Haucourt längs des Forges-Baches, fand in der Höhe 304 einen festen Stützpunkt und verlief dann am Rande und in den Wäldern südlich Malancourt und nördlich Woocourt. Unser Bericht meldet nun, daß wir die gesamten stark verschanzten Stellungen nördlich Woocourt fest erstürmt haben, und in unregelmäßiger Ergänzung hierzu meldet der französische Tagesbericht, daß wir auch in die Stellungen östlich des Waldes von Malancourt Fuß gefest haben. Als Gesamtergebnis ergibt sich also ein völliges Eindringen dieser ganzen französischen Linie von Woocourt bis zum Fuße der Höhe 304 und weiter bis südwestlich Bethincourt. Aus unserem wie aus dem feindlichen Bericht geht die Sorgfalt hervor, mit der dieser Angriff artilleristisch wie pioniert technisch vorbereitet, sowie die unaufhaltsame Heftigkeit, mit der er zu seinem erfolgreichen Ende durchgeführt wurde. Die französische Linie findet in dieser Gegend jetzt ihren Hauptstützpunkt in der höchsten Erhebung des ganzen Geländes in der Höhe 304, um die laut dem französischen Bericht ein erbitterter Artilleriekampf geführt wird, ferner in dem verzweifelt verteidigten Dorf Bethincourt, das aber von unserer Front beim Mort Homme bedroht wird, und im Süden in den Dörfern Woocourt und Eanes an der Chaussee Woocourt—Verdun. Wir dürfen nach diesem Erfolg mit größter Hoffnung und Zuversicht der weiteren Entwicklung der Dinge entgegensehen. ...

Die sozialistische Spaltung.

Der 24. März wird ein Gedentag in der Geschichte des deutschen Parlamentarismus bleiben. Aber noch mehr Bedeutung wird er vielleicht in der Geschichte der sozialdemokratischen Partei haben; wurden doch an diesem Tage zum ersten Male offensichtlich vor aller Welt die Folgerungen aus den Tatsachen gezogen, die schon seit einiger Zeit in den Reihen des deutschen Sozialismus vor sich gegangen waren.

Wir müssen, um die gegenwärtigen Vorgänge näher verstehen zu können, einen kurzen Rückblick auf die Geschichte dieser Partei werfen. Seit sie machte sich in ihr eine Strömung bemerkbar, der jene absolute Verneinungspolitik der radikalen Sozialisten nie zugesagt hatte. Diese Sezessionsisten glaubten das sozialistische Ideal viel schneller erringen zu können, wenn sie sich jeweils auf den Boden der Tatsachen stellten. Diese revisionistische Richtung war ja schon einmal nahe daran, eine einflussreiche Stellung innerhalb der deutschen Sozialdemokratie zu erlangen, bis auf dem Dresdener Parteitag unter Bebel's Einfluß die Scheidewand zwischen Sozialdemokratie und den bürgerlichen Parteien von neuem besetzt worden war.

Diesmal ist es nun wirklich zum Bruch gekommen, und der radikale Flügel scheint völlig in der Minderheit zu sein. Aber man soll die Hoffnung, daß nun endlich der größte Teil der jetzigen sozialistischen Führer gewillt ist, völlig auf den Boden einer vaterländischen demokratischen Reformpartei zu treten, doch nicht zu hoch spannen. Dazu scheinen uns die Verhältnisse noch nicht angetan. Erklären doch beide sozialistische Richtungen, daß sie auf dem Boden des sozialistischen Programms stehen. Wir werden erst in Ruhe die Entwicklung der Partei nach dem Kriege abzuwarten haben, ob wirklich dieser Sezession eine radikale Wendung folgt. Dann werden die aus dem Kriege zurückkehrenden bisherigen sozialistischen Wähler zeigen müssen, ob die von ihnen durchlebte große Zeit sie nicht anders über die internationalen Ziele denken gelehrt hat, als es ihre bisherigen politischen Führer getan haben.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Die Kaiserin ist am 28. März nachmittags in Braunschweig eingetroffen.

König Friedrich August von Sachsen stattete kürzlich dem Kaiser auf dem westlichen Kriegsschauplatz einen Besuch ab und kehrte dann nach Dresden zurück.

+ Unsere vierte Kriegaanleihe. Nach den bis zum 25. März nachts vorliegenden Meldungen sind auf die vierte Kriegaanleihe insgesamt 10 667 000 000 M. gezeichnet worden. Von diesen entfallen:

auf Reichsanleihe-Stücke	7 106 000 000 M.
auf Reichsschuldbuchentragungen	1 999 000 000 M.
auf Reichsschatzanweisungen	1 562 000 000 M.

(B. L. Z.)

Der englische Pressedienst beglückte die Welt am 24. März mit folgendem Fundspruch:

Die deutsche Kriegaanleihe wurde gestern um 1 Uhr abgeschlossen und trotz bestiger Agitation, wie sie in Deutschland nie zuvor gesehen wurde, ist die Höhe der Zeichnung bis jetzt ein Fiasko.

Dazu bemerkt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“: „Das Urteil war etwas vornehm. Dafür wird die Berichtigung um so langsamer sein. In seltsamem Gegensatz zu diesem Versuch, den deutschen Finanzerfolg zu verkleinern, steht folgende Notiz der Londoner „Daily Mail“ vom 15. März:

Die Entschleierung der britischen Regierung, bei den Kriegaanleihen keine Auslosungsgewinne zu gewähren, stößt auf allgemeinen Widerspruch. In einer kürzlichen Versammlung maßgebender Geschäftsleute in London wurde festgestellt, daß derartige Auslosungsgewinne doch kommen müßten, sonst würde sich jedenfalls der kleine Sparrer an den Kriegaanleihen nicht beteiligen.

Bereits am 11. März hat dasselbe Blatt die Meldung gebracht, daß eine Versammlung von großen britischen Geschäftsleuten und Industriellen in London unter dem

Vorsitz von Sir William Blander beschlossen habe, der britischen Regierung nahezufragen, bei der Ausgabe von Kriegaanleihen die Gewährung besonderer Vorteile in Gestalt von Auslosungsgewinnen oder von hohen Prämien in Aussicht zu stellen. Auch die „Morning Post“ vom 11. März teilte diese Nachricht mit. Sie meldete ferner, daß der Finanzminister gebeten werden solle, eine Abordnung in der Angelegenheit zu empfangen. Dies zeugt nicht gerade von Zuversicht. Es sieht vielmehr aus, als ob die englische Regierung sich durch bestellte öffentliche Meinung zu der odiosen und ominösen Prämien-Anleihe drängen lassen wolle, weil sie auf den geraden Wegen gesunder Anleihepolitik nicht die Möglichkeit ausreichenden Erfolges sieht.

Der Kaiser hat an den Staatssekretär des Reichsschatzamt, Staatsminister Dr. Helfferich, nachstehendes Telegramm gerichtet:

Hochachtungsvoll durch Ihre Meldung von dem glänzenden Ausfall der vierten Kriegaanleihe spreche ich Ihnen, wie allen an diesem großartigen Erfolge Beteiligten Meinen warmsten Dank und Glückwunsch aus. Der neue Beweis einmütigen Siegeswillens und ungebrochener Kraft reißt sich dem bewundernswerten Zeugnisse von Heldenmut und Vaterlandsliebe, die unsere Kämpfer an der Front täglich ablegen, würdig an. Ein Volk, das in solchem Geiste wie ein Mann zusammensteht gegen den Ansturm seiner Feinde, darf im Vertrauen auf Gott den Sieg seiner gerechten Sache mit Zuversicht erwarten. Wilhelm I. R.

Von der Kaiserin ist dem Staatssekretär des Reichsschatzamt folgendes Telegramm zugegangen:

Ich kann nicht unterlassen, Ihnen gegenüber Meiner großen Freude Ausdruck zu verleihen über das glänzende Resultat der vierten Kriegaanleihe. Gott segne unser Volk dafür!
Auguste Victoria.

Kleine politische Nachrichten.

Vom 1. Juli ab haben die „Bz. N. R.“ an Stelle ihres verstorbenen politischen Leiters Dr. Paul Almon den politischen Schriftleiter des „Berliner Tageblatts“ Dr. Paul Harms verpflichtet.

+ Mit großer Mehrheit hat die bulgarische Sobranie den Gesetzentwurf betreffend die Kalenderreform angenommen.

+ Im Pariser Ministerium des Auswärtigen wurde am 27. März unter dem Vorsitz Brando die „große“ Konferenz der Alliierten eröffnet; von englischer Seite ist Sir Asquith, von französischer von Clemenceau, von italienischer von Salandra und Sonnino, von russischer von Iswolski, von belgischer von Broqueville und Baron Begens, von serbischer mit Palchitsch und Jovanowitsch besetzt. Da waren nun alle Ostmächte glücklich beisammen! Natürlich wird es heißen, daß in allen Punkten vollständige Einigkeit erzielt worden sei.

+ Laut Aufstellungen des italienischen Schatzamtes betragen die italienischen Kriegskosten für Januar und Februar 1905 8 Millionen Lire.

Aus Washington wird gemeldet, daß die Vierzehnbandmächte in ihren Antworten die Anregung des Staatssekretärs Lansing, die Handelschiffe zu entwaffnen, im wesentlichen abgelehnt hätten. Dem Vernehmen nach bereite Lansing ein Rundschreiben vor, worin die Haltung der Vereinigten Staaten in dieser Frage auseinandergesetzt wird. — Wenn sich diese Nachricht bestätigt, dann darf die außerdeutsche Welt nicht mehr davon überrascht sein, daß unsere U-Boote rückwärtslos nach den Grundrissen der deutschen Denkschrift verfahren.

+ Einem Amsterdamer Blatte zufolge melden die „London Times“ aus Schanghai, man glaube in hohen chinesischen Kreisen, daß Juan Shitais Verzicht auf den Kaiserthron die Führer der Revolutionäre verjähren werde.

Aus Groß-Berlin.

+ Verbotener Hausierhandel. In Ergänzung meiner Bekanntmachung vom 8. Januar 1916 — O. Nr. 57 357 —, betreffend Hausierverbot für Kriegerandenken, bestimme ich hiermit für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg:

Das Verbot findet keine Anwendung auf Gegenstände, die nach Erteilung der im § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 22. Juli 1915 — R. G. Bl. S. 449 — vorgeschriebenen Erlaubnis zugunsten von Kriegswohlthaten vertrieben werden.

Der Oberbefehlshaber in den Marken.

von Kessel,
Generaloberst. (B. L. Z.)

+ Erhöhung der Butterpreise in Groß-Berlin. Eine Bekanntmachung des Berliner Magistrats besagt: Im Gebiet der Butterversorgungsstelle Groß-Berlin wird der Kleinhandelschuttpreis für Butter von Montag ab wie folgt erhöht:

für I. Qualität	auf 2,50 M.
II.	2,70
III.	2,55
abfallende Ware	2,20

Begründet wird die Maßnahme mit den hohen Butterpreisen des nach Deutschland liefernden Auslandes.

Aus dem Reich.

+ Pakettendungen aus dem Felde in die Heimat. Zur Befriedigung immer wieder auftauchender Zweifel wird erneut darauf hingewiesen, daß den Angehörigen des Heeres die Möglichkeit gegeben ist, Pakete in die Heimat zu schicken. Die Sendungen dürfen nur Bekleidungs-, Ausstattungs- und Gebrauchsgegenstände enthalten, die sich in rechtmäßigem Besitz der Absender befinden und nicht im Zollausland zum Zweck der Veräußerung angekauft sind. Nähere Bestimmungen enthalten die in jedem Postamt ausgehängten „Vorschriften über den Privatpaket- und Privatgüterverkehr bei den Militär-Paketdepots“. (B. L. Z.)

† „Die Schluppe von Verdun.“ Aus dem Felde wird dem W. L. B. geschrieben: „Die Pariser und Lgoner Radio-Telegraphen zeigen eine unheimliche Regsamkeit. Das etwas dürre Gerippe der französischen amtlichen Heeresberichte umwinden sie mit einem üppigen Gerant, dessen Blüten sie aus allerhand entente-freundlichen Blättern des neutralen Auslandes zusammenlesen. Es wäre natürlich zwecklos, alle diese Presse-Ergüsse einer deutschen Antwort zu würdigen. Aber manchmal werden die Papierblüten, welche die Franzosen überall aufstauen, um das trübe Grau ihrer Lage an der Maas etwas aufzuheitern, denn doch gar zu bunt. Eine solche Blüte sei hiermit festgenagelt. Der amtliche Heeresbericht der Franzosen vom 23. März muß zugeben, daß die Deutschen auf dem Hügel von Haucourt haben Fuß fassen können. Am folgenden Tage funkt Lyon folgenden Erguß der „New York Times“ in die Welt hinaus: „Wenn der deutsche Generalstab die Bedeutung der Schluppe von Verdun begriffen hat, muß er jede Hoffnung auf Erzwingung einer militärischen Entscheidung aufgegeben haben.“ Es ist nichts Ernstliches dagegen einzuwenden, wenn der Redaktionsstrategie des New Yorker Blattes die Lage vor Verdun als eine deutsche Schluppe bezeichnet und dem deutschen Generalstab weiße Ratsschläge für ihre Würdigung erteilt. Aber daß die französische Dienststelle, welche die Deffentlichkeit über die Auffassung der leitenden Behörden Frankreichs unterrichten soll, zwei Tage nach der Erstürmung des Waldes von Haucourt und einen Tag nach dem Fall einer weiteren Stellung östlich dieses Waldes solch unsinnige Fäseleien eines beliebigen Journalisten aus einem anderen Erdteil amtlich weitergibt, das sei hier doch ausdrücklich unterstrichen als verblüffendes Beispiel der armseligen Mittelchen, zu denen französische Stimmungsmache greifen muß, um dem französischen Volke und dem Auslande den furchtbaren Ernst der Lage an der Maas noch eine Zeitlang zu verschleiern. W. L. B.

Sparfameit im Papierverbrauch bei den Behörden. Infolge des Krieges sind die Bestände verschiedener Rohstoffe, die bei der Herstellung von Papier verwendet werden, knapp geworden. Sämtliche preussische Minister haben deshalb an ihre untergeordneten Stellen eine längere Verfügung erlassen, in der große Sparfameit beim Verbrauch von Papier empfohlen wird. Es soll nicht mehr Papier im amtlichen Verkehr verwendet werden, als unbedingt notwendig ist. Auch bei den amtlichen Bekanntmachungen soll an Raum gespart werden, damit möglichst viel Inserate auf einen kleinen Raum untergebracht werden können. Die Bekanntmachungen sollen in knapper Form gehalten werden; nichtsagende Eingänge, wie: „Es wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß usw.“ oder entbehrliche Schlussbemerkungen wie: „Vorstehendes wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht usw.“ sollen vermieden werden. Ferner wird empfohlen, in den Bekanntmachungen nur solche Worte fest oder gesperrt zu drucken, wenn eine besondere Veranlassung dazu vorliegt.

† Bei einem Explosionsunglück in der näheren Umgebung von Mainz wurden ein Unteroffizier und ein Mann getötet, sowie zwei Mann leicht verletzt. Der Materialschaden ist nicht sehr bedeutend.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

† Die englische „Entlastungsoperation“! — Die unerwartete Nacht im Osten; erfolgreicher Gegenstoß westpreussischer Regiment.

Großes Hauptquartier, den 27. März 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heute früh beschädigten die Engländer durch eine umfangreiche Sprengung unsere Stellung bei St. Eloi (südlich von Ypern) in einer Ausdehnung von über hundert Meter und fügten der dort stehenden Kompagnie Verluste zu.

In der Gegend nordöstlich und östlich von Vermelles hatten wir im Minenkampf Erfolge und machten Gefangene. Weiter südlich bei Ca-Bouffelle (nordöstlich von Albert) hinderten wir schwächere englische Abteilungen durch Feuer a m Vorgehen gegen unsere Stellung.

Die Franzosenbräut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. H. Heim.

29. Kampf in der Reienbach.

Im „Grünen Hammer“ saß der Grönsche wie gewöhnlich auf seinem schwankenden Sitz und wälzte die schweren Eisenkuppen unter den niederfallenden Hammerbär. Mitreißend flog Stange um Stange zu Boden, um dort langsam zu erloschen.

Der Rie Friz hantierte geschäftig am Ofen herum und benutzte jeden freien Augenblick, um an der Tür Ausschau zu halten. — Erwartete man doch heute bestimmt die Ankunft der französischen Kriegsschiffe. Nun war es bald Mittag und noch immer war nichts in Sicht. — Plötzlich horchte er auf und sprang zur Tür. — Aegerlich rief er dem Grönschen zu: „Höre doch mal mit der verwünschten Anallerei auf!“

„Lass mich in Ruhe!“ murzte dieser und fluchte, hielt aber doch mit dem Schmieden inne und ließ auch hinaus. — Nun hörten sie deutlich Schiffe fallen.

„In der Reienbach“, sagten beide wie aus einem Munde und schauten sich an. Es konnte sich nur um den vom Amtmann vermuteten Ueberfall handeln. Lange blieben sie dann auch nicht im Unklaren.

Von der Krummebirke herab sprengte zwei Chasseure im gestreckten Galopp heran. Hinter einem sah — o Wunder — der bereits verloren gegangene Kleins Tillmann. — Die Reiter parierten ihre Pferde und Tillmann kletterte behende von seinem hohen Sitz herab. Ohne erst zu grüßen, schrie er die beiden an: „Grönscher — Friz! — Wie ist die Stimmung im Ort? — Kriegen wir den Ausschuss für die Franzosen zusammen? — In der Reienbach haben Banern einen französischen Geldtransport überfallen!“

„Ja, ja“, entgegnete Friz, „geh zum Stahls Martin, dem Franzosenfreund, der wird wohl schon alles vorbereitet haben.“

Tillmann aber wehrte mit der Hand und sagte: „Ach was. Franzosenfreund hat. Franzosenfreund hat. hier

Die Engländer beschossen in den letzten Tagen wieder die Stadt Cens.

In den Argonnen und im Maas-Gebiet erfuhren die Feuerkämpfe nur vorübergehende Abschwächung.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg erneuerten die Russen gestern die Angriffe mit besonderer Heftigkeit.

So stießen sie mit im Osten bisher unerhörtem Einsatz an Menschen und Munition gegen die deutschen Linien nordwestlich von Jakobstadt vor; sie erlitten dementsprechende Verluste, ohne irgendwelchen Erfolg zu erringen.

Bei Weisslo-Selo (südlich von Wlady) nahmen unsere Vortruppen in einem glücklichen Gefecht den Russen 57 Gefangene ab und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Wiederholte Bemühungen des Feindes gegen unsere Stellungen nordwestlich von Postawj scheiterten völlig.

Nachdem südlich des Karoc-Sees mehrfache starke russische Angriffe von Teilen dreier russischer Armeekorps abgeschlagen waren, traten westpreussische Regimenter bei Motzycze zum Gegenstoß an, um Artillerie-Beobachtungsstellen, die beim Zurückbiegen unserer Front am 20. März verlorengegangen waren, zurückzunehmen. Die tapferen Truppe löste ihre Aufgabe in vollem Umfange. Hierbei sowie bei der Abwehr der feindlichen Angriffe wurden 21 Offiziere, 2140 Mann gefangen und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet.

Unsere Flieger besetzten die Bahnhöfe von Dänaburg, Wilejta und die Bahnanlagen an der Strecke Baranowitsch—Minsk mit Bomben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

† Eine ganze italienische Stellung an den Podgora-Höhen erobert.

Wien, 27. März. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern wurde an mehreren Stellen der Front heftig gekämpft. Am Gärzer Bräutentopfe eroberten unsere Truppen die ganze feindliche Stellung vor dem Nordende der Podgora-Gänge. Hierbei wurden 525 Italiener, darunter 13 Offiziere gefangen genommen. Im Plöden-Abchnitt mähete sich der Feind unter Einsatz von Verstärkungen vergebens ab, die ihm entzogenen Gräben wiederzugewinnen. Die Kämpfe nahmen an Ausdehnung zu und dauerten die ganze Nacht fort. An der Tiroler Front fanden nur mäßige Geschüßkämpfe statt. Die feindliche Artillerie beschuß Goldonazzo (im Sugana-Tal).

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Deftlich von Durazzo wurden zwei italienische Festgeschütze mit Munition aufgefunden. Lage unverändert.

Fliehende englische Flieger „helden“!

Konstantinopel, 26. März. Amtlicher Heeresbericht:

An der Front keine Veränderung.

An der Kaukasus-Front wurde am 25. März ein Erkundungsvorstoß schwacher feindlicher Infanterie- und Kavalleriekräfte mit Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Keine wichtige Unternehmung an den übrigen Abschnitten dieser Front.

Unsere Küstenbatterien versagten durch ihr Feuer einige feindliche Torpedobootzerstörer, die an den Dardanellen kreuzten. Drei feindliche Flieger, die die Halbinsel Gallipoli überflogen, entflohen sofort gegen Imbros, als unser Kriegsschiffzug erschien.

Verient!

London, 25. März. Der britische Dampfer „Salobia“ (3352 Tonnen) wurde versenkt; die Passagiere und die Besatzung wurden gerettet.

London, 25. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die White Star Line teilt mit, daß drei Offiziere und 33 Mann des torpedierten Postdampfers „Englischman“ gerettet wurden. Außerdem sollen noch 60 Personen gerettet worden sein; 4 Amerikaner werden vermisst.

Der Lgoner „Depelche“ wird aus Le Havre gemeldet, daß das englische Schiff „Celoingant“ im Verneilkanal von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt wurde.

London, 26. März. „Hogds“ melden: Der britische Dampfer „Senagbridge“ wurde versenkt; die Besatzung wurde gerettet.

Paris 26. März. „Matin“ zufolge berichtet der gestern in Marseille eingetroffene Postdampfer „Leicester“, daß er Mittwoch einen Funkpruch erhielt, welcher meldete, daß der englische Dampfer „Minneapolis“ (1353 Tonnen) von einem feindlichen Tauchboot torpediert worden und gesunken sei. Das Schicksal der Besatzung ist unbekannt.

London, 26. März. „Hogds“ melden aus Dover: Der englische Dampfer „Saint Cecilia“ (4400 Tonnen) ist versenkt worden; die Besatzung wurde gerettet.

Ein holländisches Rettungsschiff.

Haag, 27. März. Das Marineministerium teilt mit: Der Dampfer „Atlas“, der von der Regierung als Rettungsschiff in der Nordsee ausgerüstet wurde, ist heute früh ausgefahren. Das Schiff ist mit drahtloser Telegraphie und allen notwendigen Befehlen zur Hilfeleistung in Schiffe in Seenot und in Schiffsbruch ausgestattet. Es führt außer der niederländischen Flagge als Kennzeichen seiner besonderen Bestimmung eine orange Flagge mit grünem Kreuz am Vortopp, während an den beiden Seitenwänden in weißen Lettern die Aufschrift „Rettungsschiff Atlas“ angebracht ist. Diese Aufschrift wird nachts beleuchtet werden. Das Schiff wird sich in der Nähe der Noordhinder Leuchtschiffe aufhalten. An Bord befindet sich ein Seeoffizier, der mit der Leitung des Rettungswerkes betraut ist. — Wird dieses Rettungsschiff vor Joh Bull sicher sein??

† Erfolgreiche U-Boots-Verluste.

Berlin, 26. März. Die norwegische Zeitung „Aftenposten“ bringt eine Meldung ihres Pariser Korrespondenten, derzufolge von fünf deutschen Unterseebooten, welche an der Marokko-Küste aus neutralen Dampfern ihren Brennstoffvorrat ergänzten, zwei durch ein englisches U-Boot vernichtet seien.

Wolffs Tel.-Bur. erzählt dazu von „zuständiger“ Stelle, daß die Nachricht völlig aus der Luft gegriffen ist. Mit großer Regelmäßigkeit wiederholen sich in der feindlichen und teilweise auch in der neutralen Presse derartige Lügenmeldungen über angebliche Unterseebootsverluste der Mittelmächte, deren durchsichtiger Zweck ist, die eigene Ohnmacht gegenüber den empfindlichen und sich immer noch steigenden Schiffsverlusten zu verschleiern.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 28. März 1918.

— Das Siegesgeläut der Kirchenglocken ist jetzt einheitlich geregelt worden. Der Kaiser hat anordnen lassen, daß auf ein im Einzelfalle vom Kriegsminister an die stellvertretenden Generalkommandos zu erlassendes Telegramm die öffentlichen und militärischen Gebäude zu schlagen sind, wobei gleichzeitig in den Garnisonsorten Salut zu schießen ist. Die kirchliche Anteilnahme erstreckt sich auch auf solche Feiern, und daher wird das bisher schon privat übliche Siegesgeläut der Glocken nur dann erfolgen, wenn eine Mitteilung der vorbezeichneten Art ergangen ist.

— Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 21. bis 27. März 1918. Auf dem Weltmarkte für Getreide ist bemerkenswert, daß in letzter Zeit die Getreidefrachten nach England ein Ermäßigung erfahren haben und daß gleichzeitig auch die Getreidepreise daselbst im Sinken begriffen sind. Während die Getreidefracht von New York nach Liverpool auf 63 Mk. für die Tonne Anfang Januar auf 78 Mk. Ende Februar gestiegen war und damit ihren Höchstpunkt erreicht hatte, sie im Laufe des März allmählich wieder auf 72 Mk. herabgegangen. Wenn dies auch gegenüber der normalen Fracht von nur 6 Mk. für die Tonne noch eine außergewöhnliche Höhe bezeichnet werden muß, bleibt doch die Tatsache der Senkung bestehen. Auch die Getreidefracht von Argentinien nach englischen Häfen, welche von 130 Mk. Anfang Januar auf über 150 Mk.

handelt es sich darum, diese Dummheit der Bauern wieder gut zu machen!“

„Des Bottemer Henner, sage lieber“, fiel Friz ein, warf seinen Lederschurz ab, um mit in den Ort zu gehen. Der Grönsche folgte seinem Beispiel.

„Der Bottemer?“ rief Kleins Tillmann. — „Rein Wunder. — Nun habe ich dem doch vorgestern noch sein verurteiltes Leben gerettet. Der wird auch nie flug.“

Zu den Chasseuren gewendet, fuhr er fort: „Ihr könnt wieder umkehren. Wir werden unser Möglichstes tun, um Hilfe herbeizuschaffen!“

Die Soldaten wendeten ihre Pferde und rasten davon. — Die drei aber begaben sich, so schnell sie ihre Hufe tragen wollten, zum Bürgermeister, und bald war die Bürgerwehr zusammengetrommelt. — Merkwürdigerweise fehlte keiner.

Die Transportkolonne hatte sich im Rödger Wolde tapfer und ohne Verluste durchgeschlagen und — wie vermutet — in Siegen übernachtet. Nach Reparatur einiger Wagen ging's weiter nach Freudenberg. Von Nieder- geschlagenheit war bei den Kriegern nichts mehr zu merken. In Siegen hatte sie die Nachricht von den wunderbaren Erfolgen ihrer Landsleute in Italien getroffen. Auch von Bonaparte, dem jungen Helden, hatten sie gehört, dem Retter des Vaterlandes, — dem Kämpfer für Recht und Freiheit, dem Mann der Zukunft.

In bester Laune ritten Leopold und Gaston dem Tage voraus. Nach dem allmählich beständigen Ritt auf der Kaskade und im Rödger Wald fühlten sie sich vor raubenden Ueberfällen sicher. Es sollte jedoch anders kommen.

Sie waren auf der Krummebirke angelangt.

„Welch herrliches Fleckchen Erde“, sagte Leopold voll Begeisterung zu Gaston. „Der herrliche Blick ins Tal, die lachenden, bunten Laubbäume, wechselnd mit düsteren Tannen, hier die Lichtung, wie geschaffen für eine Wildweide, diese schönen, wellenförmigen Bergtöpfe mit dem kurzgeschorenen Niederwald und im Tal die saftigen Wiesen. — Ueberall sieht man die Spuren schaffender, pflegender Hände.“

Wiß — wuß! knallte es in den Büschen. Gaston stürzte

getroffen vom Pferde. Verwundet sprangen die Chasseure von ihren Rossen, um hinter Wagen und Karren Dedung zu suchen.

Leopold neigte sich flüchtig zu Gaston. — Noch lebte er. Dann tonnandierte er drei Viertel der Brannsch zum Sturm auf das Gebüsch, während die übrigen mit den Fuhrleuten die Wagen gegen einen etwaigen Angriff von entgegengesetzter Seite verteidigen sollten. — Zwei Chasseure und Tillmann Klein sollten versuchen, sich durchzuschlagen, um nach Freudenberg zu gelangen und den Bürgermeister um Hilfe zu bitten. Unter Führung des wegetündigen Tillmann gelang dies, wie wir bereits wissen.

Mutig stürmten die schlachtgewohnten Krieger über die Büsche auf den dichten Busch los. Einige Schüsse trafen noch, trafen aber nicht. — Dann war alles still. Die meisten Bauern, die gemeint hatten, sie könnten in der Mühsal die Franzosen von ihren Gärten herumknallen und dann mit Behagen zum zweiten Punkte der Tagesordnung, dem Plündern, übergehen, waren gestillt, als sie merkten, daß es mit dem Treffen mitunter doch eine recht heisse Sache ist. Nur wenige, mit dem Bottemer und dem Rödgerfranz an der Spitze, ließen sich auf ein erbittertes Handgemenge ein, das der dichte Busch in beide Teile ungeheuer erschwerte.

Während drang der Bottemer auf Leopold ein. Dieser stürzte und erkannte ihn sofort wieder.

„Der Rödger!“ — Tritt der mir schon wieder in den Weg?“

Auch Trapp stürzte, und sofort ging ihm ein Licht auf. Während mit heiserer Stimme schrie er: „Aha! Der Bräutigam! Na, Mann, für dich ist ein deutsches Mädchen wie die Marie denn doch zu schade. Komm nur her an, Burche, deine Liebste soll heute noch was zu werden haben!“ Mit diesen Worten holte er mit einem bewundernswürdigen Schlage aus.

Leopold wich zwar geschickt aus, aber Trapp's Büchsenstoß traf dennoch seinen linken Oberarm. Da sank der Sergeanten Klinge durch die Luft. Trapp sprang behende hinter den zu Hilfe eilenden Rödgerfranz, welcher den Hieb mit dem Büchsenlauf parierte, und dann wütend, mit einem langen Messer bewaffnet, auf Leopold stürzte. — Aber der wohlgezielte Schuß eines

Ende Januar gestiegen war, ist auf 140 Mt. wieder herabgefallen. Der Winterweizen notierte Anfang Januar 270 Mt. für die Tonne, stieg bis Ende Januar auf 294 Mt. und ist gegenwärtig auf 245 gesunken. Auch in England, dessen Getreidepreise im Januar und Februar infolge der Frachtnot von der Preisbewegung in New York fast ganz losgelöst waren, hat der Weizenpreis eine Entwertung erlitten. England hat es verstanden, durch ausschließliche Benutzung der verfügbaren Schiffsräume für Getreidebeladungen und ungehindert durch feindliche U-Boote seine fast ganz erschöpften Vorräte an Brotkorn wieder aufzufüllen. — Auch in dieser Woche war die Nachfrage für Getreide und Futtermittel recht lebhaft, so daß die vorhandenen Bestände sich weiter verringert haben, zumal die Abgeber in den letzten Tagen entgegenkommender waren. Saatgetreide war weniger gefragt, und es scheint, daß die Landwirtschaft bereits mit Saat genügend versorgt ist.

Abänderung der zulässigen Aufschläge beim Weiterverkauf von Rindvieh. Der Vorstand des Viehhandelsverbandes für den Reg.-Bez. Wiesbaden hat auf Grund des § 2 der Satzungen beschlossen, den Absatz 4 der Ziffer 2 der Bekanntmachung vom 7. d. Mts. betreffend zulässige Preisaufschläge beim Weiterverkauf der Schweine und Stalhochstpreise für Rindvieh wie folgt abzuändern: Käufer Frachtkosten dürfen für Handlungsunkosten und Handelsgewinn beim Weiterverkauf der Rinder a. außerhalb eines öffentlichen Schlachtviehmarktes im ganzen höchstens 3 Prozent vom Einstandspreis, b. auf einem Schlachtviehmarkt östlich von Berlin im ganzen höchstens 6 Prozent, c. auf dem Schlachtviehmarkt Berlin und auf Schlachtviehmärkten westlich von Berlin im ganzen höchstens 7 Prozent berechnet werden. Vorstehende Festsetzung tritt mit ihrer Veröffentlichung in den Kreis- und Amtsblättern des Regierungsbezirks spätestens am 21. d. Mts. in Kraft.

Donsbach, 27. März. Der Kriegsfreiwillige Wilhelm Weis, Sohn des Farbgrubenbesizers Heinrich Weis, erhielt in den Kämpfen bei Verdun das Eisene Kreuz.

Herborn, 28. März. Der Rangiermeister Heinrich Troß aus Kahrenfurt wurde gestern abend beim Rangieren zwischen den Buffern vollständig erdrückt und sofort getötet. Der Bedauernswerte hinterläßt eine Witwe mit fünf Kindern.

Frankfurt a. M., 28. März. Aus Anlaß des guten Zeichnungsergebnisses auf die vierte Kriegsanleihe haben heute sämtliche städtischen Schulen einen schulfreien Tag.

Ruchenbachverbot. Mit Wirkung vom 30. März ab erließ der Magistrat ein Ruchenbachverbot. Es darf nur noch Obsttuchen hergestellt werden, wofür das Mehl von der städtischen Mehlmehlmühle geliefert wird.

Die Kartoffelkarte. Von Ende März bis zum 15. August wird für den Kartoffelbezug eine Kartoffelkarte für Kinderbewohnte eingeführt. Die Karte berechtigt zum Bezug von einem Pfund für den Kopf und den Tag und wird erst ausgegeben, wenn die Eigenvorräte des Inhabers völlig aufgebraucht sind.

Bilbel, 28. März. Den verschiedentlich ausgesprochenen Wünschen um eine Verlegung des hier einquartierten Truppenteils ist die zuständige Stelle nachgegeben und hat die Verlegung des Bataillons zum 1. Mai angeordnet. Die Meinungen, ob die gewünschte Verlegung der Truppen von hier für den Ort eine wirtschaftliche Entlastung bedeuten, sind hier sehr geteilt. In weiten Kreisen der Bürgerschaft erblickt man in der Fortnahme des Militärs eine erhebliche Schädigung der hiesigen Beschäftigung und des allgemeinen Verkehrs.

Bensheim a. B., 27. März. Der hier lebende frühere Direktor der Höchster Farbwerke, Dr. Pauly, hat aus Anlaß seines 80. Geburtstages der Stadt Höchst eine Stiftung von 10 000 Mark gemacht, deren Zinsen Kriegsgewinn zugute kommen sollen.

Von der Bergstraße, 26. März. Die Futtermühle von Graf in Auerbach hat den Versuch gemacht, junge ein-

jährige Rebhölzer zu Kleie zu vermahlen. Die Kleie wurde nach Darmstadt zur Untersuchung eingesandt, die in dem Stoff 4,8 Prozent Fett, 8,87 Prozent Protein und 3 Prozent Zucker feststellte. Vom Großh. Ministerium wurde die Zusammenstellung als dem Viehfutten entsprechend bezeichnet. Weitere Probemahlungen, auch in anderen Weinbaugebieten Hessens, wurden auf Grund dieser Ergebnisse unverzüglich angeordnet. Falls weitere Proben gleiche gute Resultate ergeben, sollen die Weinbergbesitzer mit dem Verbrennen der Rebhölzer zurückhalten. Die Rebholzkleie soll alsdann in Vermengung mit Melasse als Rindviehfuttermittel Verwendung finden.

Aus dem Gerichtssaal.

Satanal statt Salatan. In eine exemplarische Strafnahme, dem „S. L.“ zufolge, das Kölner Schöffengericht den Monteur Theodor Hahn und den Kaufmann Monreal, die ein in Handel gebrachtes Fabrikat namens Salatan als Ersatz für Satanat bezeichnet hatten. Es handelte sich um ein Schweißfabrikat schlimmster Art, das mit übermäßigem Gewinn verkauft wurde. Während die Herstellungskosten pro Liter 14 Pfennig betrugen, mußten die Verbraucher 1,70 M. bezahlen. Das Fabrikat ging leicht in Fäulnis über und wirkte dann gesundheitsschädlich. Monreal wurde zu einem Jahr Gefängnis, 2000 M. Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust, Monteur Hahn zu acht Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Bermischtes.

Das Schwein als Symbol des Glücks. Die gegenwärtige Knappheit an Schweinefleisch ist nur geeignet, das „Renommee“ dieses vielbegehrten Rüsselieres zu erhöhen. Galt doch schon immer das Schwein als Symbol des Glücks, und besonders von einem, der zu unbedeutendem Gewinn gelangt, sagt man gern, er habe „Schwein“ gehabt. Richtiger aber müßte es heißen „Sau“, wie aus folgendem hervorgeht: Im Mittelalter spielten die Schützenfeste im bürgerlichen Leben eine bei weitem größere Rolle, als heutigen Tages. Zu einem besonderen Feste gestaltete sich die Preisverteilung, bei der der Preisenmeister den besten Schützen mit einer Stegreifrede in abschließlichen Anklängen beglückte und ihm eine seidene Fahne überreichte. Der glückliche Schütze marschierte dann unter dem Borantritt von Pfeifern und Trompetern zu den Beamten der Stadt, die ihm feierlich seinen Gewinn überreichten. Nachdem auf diese Weise auch die anderen Schützen belohnt waren, rief der Preisenmeister den Schützen des letzten Gewinnes heran und überreichte diesem eine Sau mit Ferkeln. In humoristischer Weise rechnete dabei der Preisenmeister dem glücklichen Schützen umständlich vor, wie die vorstige Familie sich in seinem Hause Jahr für Jahr vermehre und ihn nach so und so viel Jahren als Herrn von so und so viel Stück umtreiben werde. Und daher rührt der Ausdruck „Sau haben“, was wohl den späteren Generationen weniger „vornehm“ geklungen haben mag, als das Wort vom „Schweineglück“.

Das organische Leben in der Wüste. Man stellt sich die Wüste im allgemeinen öde und verlassen vor, wußt, wie schon der Name besagt, und ohne alles organische Leben. Dem ist aber nicht so, denn ganz abgesehen von den Insekten der Wüste, den Vögeln, hat die Wüste ebenso gut wie das Meer ihre Pflanzen und Tiere, die gerade nur da gedeihen, wo nach unserer Vorstellung der heißeste Wüstenland nicht die geringste Spur von organischem Leben duldet. Pflanzen und Tiere der Wüste haben am meisten zu leiden von dem gänzlichen Regenmangel. Erstere müssen den letzteren eingemessenen Ersatz dafür bieten. Die Natur hat Sorge getragen, daß gerade in der Wüste einige ganz außerordentlich saftreiche Pflanzen gedeihen. Es sind dies vorzugsweise Atriplex halimifolia, von den Arabern Guffat genannt, und Zygophyllum cornutum, von den Nomaden und Reisenden der Wüste als die Schlachtpflanze bezeichnet, weil sie in verschiedenen Höhlungen Wasserreservoirs birgt, die von Menschen und Tieren begierig aufgesucht werden. Die fleischigen Blätter der Atriplex sind die Hauptnahrung und gleichzeitig auch das Getränk der Tiere in der Wüste, und hauptsächlich der berühmten Antilope (Gazelle), von der die Araber sagen, daß sie mehrere Jahre lebt, ohne zu trinken. Rother, der mehrere Expeditionen im Süden der Provinz Oran bis zur marokkanischen Grenze mitgemacht hat, sah an jedem Morgen beim Aufbruch des Lagers Hunderte von Schneden auf diesen Pflanzen, deren Saft ihnen Ersatz bot für den mangelnden Regen oder Tau. Eine gewisse relative Feuchtigkeit der Luft zur Nachtzeit trägt viel zum Wachstum und Gedeihen der Pflanzen und niederen Tiere der Wüste bei. Die Mollusken werden ohnedies durch die weiße oder helle Farbe ihrer sehr dicken Schalen einarmen gegen die Hitze der Sonne geschützt.

Die Schwanungen des Wasserstandes im Bodensee. Der Wasserstand des Bodensees ist bekanntlich sehr großen Schwanungen unterworfen, hervorgerufen durch die Niederschläge auf der Seeoberfläche selbst und durch den Zufluß der Niederschlagsmengen aus dem Einzugsgebiet des Rheins, der Argen und weiterer 235 Zuflüsse. Im Jahre 1915 wiesen die Pegelablesungen beispielsweise in Romanshorn einen niedrigsten Wasserstand von 2,72 Meter Ende Februar und einen höchsten Wasserstand von 4,50 Meter Mitte Juni auf. Der mittlere Wasserstand im Jahre 1915 betrug 3,47 Meter. Der Unterschied zwischen dem Hoch- und Niedrigwasserstand betrug somit 1,78 Meter, während dieser Unterschied im Jahre 1914 2,37 Meter ausmachte. Der Bodensee deckt bei Mittelwasser eine Fläche von 538,48 Quadratkilometern. Der Obersee allein 475,48 Quadratkilometer, der Untersee 63 Quadratkilometer. Die Differenz des Wasserquantums zwischen dem Niedrig- und Hochwasserstand im Jahre 1915 macht somit annähernd eine Milliarde Kubikmeter aus!

Die Schweninger Bismarcks Leibärzte wurde. Eine große Plage war für den alternden Kanzler das Nervenleiden, das noch dadurch gefördert wurde, daß er viel arbeitete, viel aß und trank und stark rauchte. Kein Arzt konnte ihm helfen, bis der Bager Dr. Schweninger kam. Er fragte den Patienten nach seinem Vorleben aus. Die Fragezeit dauerte Bismarck zu lange und er verbat sich das mit wenig sanften Worten. „Dann“, erwiderte der Arzt, „müssen Sie schon einen Tierarzt formen lassen, der braucht keine Patienten nicht zu fragen.“ Bismarck war über diese schlagende Grobheit zuerst ganz verdutzt, dann aber lachte er trotz der Schmerzen und behielt den groben Bager bis zu seinem Ende als Hausarzt.

Letzte Nachrichten.

Eine Reichsfleischstelle.

Berlin, 27. März. Zur Sicherstellung des Fleischbedarfs des Heeres und der Marine sowie der Zivilbevölkerung hat der Bundesrat in seiner Sitzung vom 27.

März 1916 die bereits angekündigte Verordnung über die Fleischversorgung erlassen. Danach wird für das gesamte Reichsgebiet die Bildung einer Reichsfleischstelle vorgesehen. Sie hat die Aufbringung von Vieh und Fleisch im Reichsgebiet und deren Verteilung, sowie die Verteilung des aus dem Ausland eingeführten Schlachtviehs und Fleisches zur Aufgabe und ist zu diesem Zweck mit einer Reihe von Machtbefugnissen ausgestattet. Sie bestimmt den Umfang der für die Gemeinde oder den Kommunalverband zuzulassenden gewerblichen Schlachtungen und die Anrechnung der Haus- und Hofschlachtungen auf diesen Anteil; ferner regelt sie den Fleisch- und Fleischwarenvertrieb aus einem Kommunalverband in den eines anderen Bundesstaates. Den Landeszentralbehörden ist die Verpflichtung auferlegt, für eine rechtzeitige und vollständige Beschaffung des Bedarfs an Schlachtvieh zu sorgen. Ist ein freihändiger Ankauf nicht möglich, so erfolgt die Aufbringung — im Notfalle im Zwangswege — durch die Kommunalverbände und Gemeinden. Endlich sind die Gemeinden zur Durchführung der Verbrauchsregelung von Fleisch und Fleischwaren verpflichtet.

Zum englischen Angriff auf die Küste Nordfrieslands.

Berlin, 27. März. (MTB.) Zu der amtlichen englischen Veröffentlichung über den Fliegerangriff auf die holländische Westküste vom 25. März, in dem behauptet wird, daß von den englischen Torpedobootszerstörern 10 deutsche bewaffnete Patrouillenboote versenkt worden seien, erfahren wir an zuständiger Stelle, daß diese Behauptung unzutreffend ist. Wie in dem amtlichen deutschen Bericht gemeldet wurde, sind zwei auf Vorposten befindliche deutsche bewaffnete Fischdampfer verloren gegangen.

Kopenhagen, 27. März. Das Kopenhagener „Extra-Blad“ schreibt in einem Leitartikel, der englische Angriff auf die Küste Nordfrieslands bedeute kaum die Einleitung einer größeren maritimen Aktion. Der eine Weg in den Kieler Kanal sei durch Minen so stark gesichert, daß er im eigentlichen Sinne uneinnehmbar sei. Die Absicht der Engländer sei wahrscheinlich nur gewesen, den deutschen Luftschiffanlagen Schaden zuzufügen, und aufzuklären, ob ein Teil der deutschen Flotte weiter auf See hinausgekommen sei, als mit dem Ansehen der britischen Seeherrschaft vereinbar sei. So viel sei sicher, daß bei den wenigen Gelegenheiten des offenen deutsch-englischen Seetampfes die deutsche Flotte die Probe glänzend bestanden habe.

Die erste Zusammenkunft.

Paris, 27. März. (MTB.) Meldung der Agence Havas. Heute Vormittag wurde im Ministerium des Auswärtigen Amtes die erste Zusammenkunft des gemeinsamen Rates der Alliierten abgehalten. Es waren vertreten Italien, England, Rußland, Belgien, Japan, Serbien, Portugal und Frankreich. Die Beratungen werden natürlich geheim gehalten. Immerhin kann mitgeteilt werden, daß die Vertreter bei dieser ersten Sitzung sich hauptsächlich mit den militärischen Mitteln zur Herbeiführung eines endgültigen Sieges befaßten.

Amerika und der U-Bootkrieg.

New York, 27. März. In Kongresskreisen ist man der Ansicht, daß Wilsons Partei die Verantwortung treffe, falls Amerikaner bei dem Untergang des „Suffex“ ums Leben gekommen sind. Wäre der Vorschlag, die Amerikaner vor der Benutzung solcher Schiffe zu warnen, angenommen worden, so wäre auch die neue Beunruhigung vermieden worden. Der Kongress müßte nunmehr die Warnungsresolution annehmen. — Keine Zeitung kommentiert den „Suffex-Fall“, ausgenommen die New York Times, die für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen ist.

London, 27. März. Die „Times“ meldet aus Washington: Die dortige Presse sagt, die Versenkung des „Suffex“, wobei wahrscheinlich Amerikaner ums Leben gekommen seien, stelle das Land wieder vor eine Krise mit Deutschland. Der „Englishman“ habe England verlassen, ohne daß irgendwelcher Anlaß zu der Annahme war, daß das Schiff bewaffnet gewesen sei. Znische Beurteiler der Lage glauben, daß die ganze Angelegenheit gerade so wie früher nach und nach wieder in der Versenkung verschwinde. Es wäre jedoch gefährlich, darauf zu rechnen, denn dann würden sich derartige Missetaten nur vermehren, und alles, was zu erreichen wäre, würde dann torpediert, ohne daß dafür die nötige Verantwortung getragen würde. Der Präsident der Vereinigten Staaten würde dann gezwungen sein, zwischen zwei verschiedenen Richtungen zu wählen, entweder er nähme das Wort einer befreundeten Nation als maßgebend an, zumal er noch einige Wochen vorher in einem Briefe an Senator Stone ausgesprochen habe, daß er bedingungslos Vertrauen in diese Nation setze, oder er müsse eine Reihe von Missetaten dulden, deren Urheber für jedermann deutlich zu erkennen sei.

„Daily News“ meldet aus New York, daß der Verlust von Menschenleben unter den Amerikanern der „Suffex“ und des „Englishman“ einen sehr tiefen Eindruck gemacht habe. Kein Vorfall aus dem Kriege nach der „Lusitania“-Katastrophe habe das amerikanische Volk vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean derartig erschüttert.

Villa den Amerikanern erschläft.

New York, 27. März. Villa ist seinen Verfolgern entflohen.

New York, 27. März. Die mexikanische Angelegenheit teilt mit den neuesten Vorfällen im U-Bootkrieg die Aufmerksamkeit der Blätter. Villas Entkommen wird unwillig zur Kenntnis genommen. Die Meinung herrscht vor, daß die gesamte mexikanische Kampagne kostspielig und unbefriedigend sei. Villa ist wahrscheinlich ungehindert in das südliche Mexiko entkommen.

Washington, 27. März. (MTB.) Meldung des Reuterschen Bureaus: General Pershing meldet: Villa ist mit den mexikanischen Truppen bei Mamiquiva entkommen und begibt sich nun ins Gebirge. Zwei Abteilungen Kavallerie verfolgen ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Freundesgruß.

Auf Heimaturlaub 1916.

Liebe Kameraden!

Vor ein paar Tagen weilte ich noch in eurer Mitte und empfing noch manch' warmen Händedruck, der nicht nur mir galt, sondern ein Gruß war aus geliebter Vaterland in der Ferne. Und nun will ich halten was ich versprochen, und erzählen, wie's mir hier daheim ergeht, denn wir sind ja Kameraden nicht nur, wenn wir gemeinsam den Schlamm am Wasserloch durchwaten und auf die trübe Flut des Oster-Kanals hinausspähen, sondern für immer.

Wenn man hier so sitzt, behaglich seine Zigarre raucht und sich recht pflegen läßt, dann meint man fast, der ganze dunkle Tannenwald mit unsern Baracken sei ein Traum aus weiter, weiter Ferne. Hier kann man alles vergessen. Die Glocken läuten des Abends noch genau so friedlich ins weite Tal, wie sonst; in den Hüttenwerken klingt noch genau so ehern „das Hohelied der Arbeit“, wie damals im Frieden, nicht einmal — und das wundert mich wahrhaftig am meisten — zerstörte Häuser sind da. Alles so frisch und sauber und ganz! Na, und die Hauptsache: unsere deutschen Mädchen! Ich will euch nicht den Mund wässrig machen, nein, denn mir schneit die Schmach die Kehle zu, wenn ich an manchen unserer Kameraden denke, hier beim Anblick unsrer Mädels. Kinder, der Liebe unsrer deutschen Mädchen ist nur der von uns wert, der sich rein hält von allen belgischen und sonstigen Weibern! Ihr wißt, was ich meine. Denn wir haben manchmal davon geredet und drum Leid getragen und drüber gewettert. Und das mit Recht!

Nun wollt ich aber noch erzählen. Ja, Leute, erzählen? — Ich bin hier wie in eine andere Welt versetzt. Wie oft haben wir gemeinsam geschimpft, stundenlang, tagelang in Aerger und Verdruss, über eiserne Kreuze, Beförderungen, über alles Mögliche. Die kleine gelbe Kugel, der Reib, kam zu uns geschlichen, ohne daß wir es wußten, bis sich fest, und wir wurden sie nicht los. Das kommt einem alles hier so lächerlich und kleinlich vor, wie uns, wenn wir im vordersten Graben liegen. 's ist eigenartig, im Frieden der Heimat, wie unmittelbar vorm Feind, da weitet sich der Blick, da faßt er das Wertvolle scharf und lernt das Kleinliche übersehen. Augen gerade aus! ruft man sich da selbst zu. Das sollten wir aber auch, wenn wir in Ruhe sind, Zeit haben und zur Besinnung kommen. Ein neues Kriegsjahr ist heraufgezogen, das soll uns nicht so lassen, nein, wir wollen uns nicht so lassen, wie wir waren. Wir sagen oft erleichtert: das und das kann so bleiben. Wir können nicht so bleiben, wollen nicht aufgehen und ersticken in dem Einerlei von „Marmelade, Käse und Arbeitsdienst.“ Augen gerade aus! Auf das geschaut, was hinter dem Getriebe steht: Familie, Heimat, Vaterland!

Gewiß, ich weiß, wie schwer das ist, gegenüber der Masse der kleinen und großen Eindrücke des Krieges. Fast bangt mir, daß ich, wenn ich wieder bei euch bin, dieser Masse selbst wieder erliege. Aber da setz' ich meinen Willen dahinter: Wenn uns auch die innere Ruhe, die wir nötig haben für's Gleichgewicht der Seele, so fern, so fern oft ist — immer soll die Sehnsucht in mir wach bleiben nach etwas Größerem, Ewigem; nach etwas, woran ich mich festhalten, aufrichten kann, das bleibt, auch wenn mein Leben fürs Vaterland zerrinnt, das voranleuchtet, wenn der Friede erfüllend kommt und doch neue Aufgaben bringt.

„Ewigkeit, in die Zeit
Leuchte hell hinein!
Daß uns werde klein das Kleine
Und das Große groß erscheine!“

Wie unser Volk um seiner Zukunft willen sich nicht unterkriegen läßt, so dürfen wir einzelne es auch nicht, nicht nur vom Feind, sondern auch nicht von uns selbst. Unser Volk hat seine Sendung. Aber auch jeder einzelne von uns Millionen, draußen bei uns und hier daheim. Und die Sendung haben wir alle gemeinsam, weil sie Menschenbestimmung ist, und Mannesaufgabe: Unserm Leben den Einigkeitstest zu erlämpfen, der uns hinaushebt über den Schein und das Falsche, über das Kleinliche und Häßliche, der uns zum Herrscher macht über uns selbst. Auch das ist ein Stellungskrieg, in dem es gilt, sein ganzes Glück einzusetzen in täglichem Ringen; Siegesvertrauen gibts auch da nur, wenn wir auf den Generalstabschef vertrauen, dem Führer folgen können. Und das können wir, denn der Führer, dem es da zu folgen gilt, hat von unten auf gedient, ist unser Kamerad gewesen, kann uns verstehen und weiß, was er von uns verlangen darf. Er hat seinen Kampf durchfochten und gesiegt über alles Gemeine, über alles, was seiner Sendung sich entgegenstellte. Dem kann man vertrauensvoll folgen! „Weißt du, wer der ist? Er heißt Jesu Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein anderer Gott, das Feld muß er behalten!“

Wunderwichtiges erzählt' ich euch mündlich. In wenigen Tagen. Bis dahin behält euch Gott! In Treuen

Euer Kamerad

H. S., Oberjäger.

Aus dem Feldpostgruß: **Augen gradeaus.** Herausgegeben von W. Schreiner, Verlag des Nassauischen Colportagevereins, Herborn. 32 Stück à 15 Pfg., 50 Stück 5.— M.

Aus aller Welt.

+ „Gute Preise.“ Das englische Preisenrecht hat die beiden Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Prinz Adalbert“ und „Kronprinzessin Cecilie“, die sich bei Ausbruch des Krieges in Falmouth befanden, für gute Preise erklärt. — Es sei hervorgehoben, daß es sich um Schiffe der Hapag handelt, nicht etwa um das bekannte große Schiff des Norddeutschen Lloyd, das auch den Namen „Kronprinzessin Cecilie“ führt.

+ Zur Torpedierung des Dampfers „Suffez“. Der Inspektor der Orleans-Eisenbahn Chagnoux teilt dem

„Temps“ über die Katastrophe folgendes mit: Wir fuhrten von Folkestone bei schönem und klarem Wetter ab. Gegen 3 Uhr nachmittags wurden wir durch eine heftige Explosion erschüttert. Ich hatte die Empfindung, daß ich getaucht würde. Die durch die Explosion emporgewirbelte Wasserschale hüllte mich bei ihrem Niederfallen auf das Schiff ein. Ich befand mich unter Trümmern aller Art. Einige Leute glaubten, daß das Schiff auf eine Mine gelaufen sei, aber die über die Schuttwände gebeugten Reisenden und die Matrosen sahen und meldeten eine von einem Torpedo hervorgerufene Wasserfurchung. Als ich an Deck stürzte, hatten sich alle Reisenden der Rettungsgürtel bemächtigt. Auf Befehl des Kapitäns wurden die Rettungsboote herabgelassen. Die beiden ersten ins Wasser gelassenen Boote kenterten. Schlecht und recht gelang es, so ziemlich alle Leute einzubooten und einige Reisende, vor allem Frauen, wieder aufzuheben. Boote lavierten rund um das Wrack, das nicht unterging. Nach zwei Stunden schwamm die „Suffez“ immer noch. Die Schotten hatten gut funktioniert. Der Kapitän ließ alle an Bord zurückkommen, die bei der Bergung des Gepäcks und der Wertgegenstände behilflich sein konnten. Die Funkenapparate waren zerbrochen. Durch einen Glücksfall wurde es möglich, Boulogne zu benachrichtigen, obwohl die Antennen zu klein waren, um den Ort anzugeben, an dem wir uns befanden. Um 11 Uhr abends, nachdem wir uns acht Stunden auf Wasser befunden hatten, traf das Boulogner Schiff „Marie Therese“ ein. Es nahm fast alle Reisenden auf. Die übrigen Personen wurden später an Bord eines englischen Schiffes aufgenommen. Ein drittes Schiff nahm die „Suffez“ ins Schlepptau, um sie nach Boulogne zu bringen. Bemerkenswert ist, daß die Kessel der „Suffez“ nach der Katastrophe nicht aufhörten zu arbeiten und das elektrische Licht lieferten, das dazu beitrug, die auf Hilfe wartenden Reisenden zu beruhigen.

Von anderer Seite wird gemeldet: Der Kapitän des Dampfers „Suffez“ bemerkte den Torpedo in einem Abstand von etwa 100 Meter und leitete sofort die nötigen Manöver ein, um dem Torpedo auszuweichen, aber das Schiff wurde getroffen. Durch den Fall eines Mastes wurde auch ein Teil der Antenne der drahtlosen Telegraphie zerstört, wodurch die Meldungen des Telegraphisten verwirrt wurden. Die Explosion und die zu Beginn herrschende Panik forderte etwa 50 Opfer. Die erste Liste der nach Boulogne zurückgebrachten Passagiere der „Suffez“ enthält 174 Namen, und zwar von 31 Franzosen, 44 Engländern, 53 Italienern, 24 Belgiern, 2 Russen, 6 Spaniern, 13 Amerikanern und 1 Chilenen. — Drei von den verwundeten Passagieren des Dampfers „Suffez“ sind im Spital von Dover gestorben. Zwölf andere Passagiere sind schwer verletzt.

+ Zum Anfall des Schiffes der Shadleton-Expedition wird noch gemeldet: Ein drahtloses Telegramm von der „Aurora“ besagt, daß ein heftiger Orkan am 6. Mai 1915 das Schiff von den Untern losriß, während Kapitän Radintoff und neun andere an Land waren. Die „Aurora“ wurde dann vom Packeis eingeschlossen, das schwer auf das Schiff drückte, so daß der Schiffkörper stark zusammengepreßt wurde und Steuer und Anker verloren gingen. Die „Aurora“ trieb auf diese Weise 1200 Meilen weit und wurde erst am 14. März 1916 wieder vom Eis befreit; sie fährt nach Neu-Seeland, hat zu wenig Feuerungsmaterial an Bord und hofft im April in Port Chalmers einzutreffen.

+ Die Unruhen in Baku. Die Nachrichten über Unruhen in Baku werden von der Petersburger Telegraphen-Agentur bestätigt. Am 27. und 28. Februar seien von Angehörigen des niederen Volkes schwere Feuerungskrawalle verübt und dabei Väden geplündert worden. Dagegen stellt die Agentur in Abrede, daß die Arbeiter der Naphthagruben sich an den Unruhen beteiligt hätten, oder daß die Quellen beschädigt seien. — Seit dem 29. vorigen Monats sei die Ruhe wieder hergestellt.

+ Wachsende Kohlennot in Frankreich. Als Zeichen der wachsenden Kohlennot in Frankreich dürfte ein französischer Ministerialerlass dienen, der unter Erneuerung gleicher früherer Verordnungen eine Beschränkung der Beleuchtung städtischer Siedelungen in noch weitergehendem Maße fordert, um so größere Mengen Kohlen für die Bedürfnisse der Landesverteidigung verfügbar zu machen.

Der neueste Armeebefehl Joffres. In der ersten Märzhälfte richtete General Joffre an die Armee von Verdun folgenden Armeebefehl:

Soldaten der Armee von Verdun!

Seit drei Wochen haltet Ihr den furchtbaren Sturm aus, den der Feind bisher gegen uns unternommen hat. Deutschland rechnete auf einen Erfolg seiner Anstrengungen, die es für unwiderstehlich hielt, und für die es seine besten Truppen sowie seine mächtigste Artillerie eingesetzt hatte. Es hoffte, daß die Einnahme von Verdun den Mut seiner Verbündeten stärken und die neutralen Länder von der deutschen Ueberlegenheit überzeugen würde. Es hatte seine Rechnung ohne Euch gemacht. Tag und Nacht, trotz einer beispiellosen Beschäftigung, habt Ihr allen Angriffen widerstanden und Eure Stellungen gehalten. Der Kampf ist noch nicht beendet, denn die Deutschen brauchen den Sieg. Ihr werdet ihnen den Sieg zu entreißen wissen. Wir besitzen Munition im Ueberfluß sowie zahlreiche Reserven. Besonders aber besitzt Ihr Euren Glauben an die Geschichte der Republik. Das Land hält seine Blicke auf Euch gerichtet. Ihr werdet zu denen gehören, von denen man sagen wird: Sie haben den Deutschen den Weg von Verdun versperrt!

Marktbericht.

Frankfurt, 27. März. Per 100 Pfd. Lebendgewicht.

Ochsen	1. Qual. Mk.	—
	2. „ „	—
Bullen	1. „ „	—
	2. „ „	—
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mk.	—
	2. „ „	—
Kälber	1. „ „	130—135
	2. „ „	125—130
Lamm	1. „ „	—
	2. „ „	—

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sach.

Weizen Mk.	28.80	Roggen Mk.	24.80
Gerste	33.00*)	Hafer	33.00

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Gerstenernte Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Bekanntmachung.

In das hiesige Genossenschaftsregister ist heute bei dem Landwirtschaftlichen Konsumverein e. G. u. H. zu Arborn folgendes eingetragen worden:

Der Landmann Wilhelm Cleeß in Arborn ist aus dem Vorstand ausgeschieden und für ihn Landmann Wilhelm Jacob i. g. in Arborn in den Vorstand gewählt.

Herborn, den 24. März 1916.

Königliches Amtsgericht.

Anordnung

betreffend Verkauf von Kartoffeln.

Auf Grund des § 1 der Bundesratsverordnung über die Speisefarnt-Verordnung vom 7. Februar 1916 (R. G. Z. 86) und des § 12 der Bekanntmachung über die Festsetzung von Preisprüfungsstellen vom 4. November 1915 (R. G. Z. 5. 728) wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden folgendes bestimmt:

§ 1. Der Verkauf von Kartoffeln (auch Saatkartoffeln) nach Orten außerhalb des Distriktes bedarf der Genehmigung des Landrats als Vorsitzender des Kreisausschusses.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft.

Dillenburg, den 24. März 1916.

Namens des Kreisausschusses:

Der Vorsitzende: J. B.: Danie.

Wird hiermit zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 25. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Befreiung vom Feuerlöschdienst.

Gemäß § 2 des Ortsstatuts betr. das Feuerlöschwesen in der Stadt Herborn vom 16. Oktober 1906 können die zum Eintritt in die Feuerwehr verpflichteten Personen von dieser Verpflichtung auf Antrag gegen eine jährlich im Voraus an die Stadtkasse zu zahlende Abgabe befreit werden.

Diese Abgabe ist wie folgt festgesetzt:

- 10 Mark für alle bis zu 60 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
- 15 Mark für alle von 60 — 104 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
- 20 Mark für alle von 104 — 132 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
- 25 Mark für alle höher zur Einkommensteuer Veranlagten.

Anträge auf Befreiung für das nächste Rechnungsjahr — 1. April d. Js. bis Ende März 1917 — sind spätestens 1. April bei dem Unterzeichneten schriftlich zu stellen.

Ich mache jedoch darauf aufmerksam, daß die Befreiung früher auf Antrag Befreiten den Antrag nicht zu wiederholen brauchen, dieser gilt vielmehr für die späteren Jahre stillschweigend als wiederholt, wenn er nicht ausdrücklich zurückgezogen wird.

Herborn, den 25. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Holzverkauf. Oberförsterei Friedberg.

Verkauft am Dienstag, 4. April 1916, vorm. 10 1/2 Uhr bei Herrn Wirt Benner in Fleisbach (Dist. 35 u. 37 c. (Hirschbergskoppe). Buche: 396 rm. 58 Knüppel (nur die trocknen, gemischten und Poinbuche); 425 Reiser I. Erle: 6 Ruzigkeit, 2 m lg., 5 Sch. Knüppel. Nadelh.: 4 Sch. u. An.

Brennholz-Versteigerung.

Oberförsterei Obersheld versteigert Donnerstag, 30. März d. Js., vorm. von 10 Uhr ab bei Aug. M. in Obersheld aus den Forstorten Kochenberg (97a), Grundstopf (92a) und Liesenhain (87a) im Schuppen Paulsgrube (Fegemeister Gräb) etwa: Buchen 400 Scht., 350 Rm. Rpl., 100 Rm. Rfrpl.; Nadelh. 5 Rm. Scht.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste

Zeitschrift für jeden Kleintier-Züchter

ist und bleibt die vornehmste Illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16

Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmerpflanzen, Kanarienvögel, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.

Abonnementspreise: für Selbstabholer nur 78 Pf., frei Haus nur 90 Pf.

Verlangen Sie Probehefte, Sie erhalten dieselben gratis in Frankfurt.

Blutapfelsinen Zitronen

empfiehlt

C. Mährlen, Herborn

Freibank Herborn

Morgen vormittag 9 Uhr

Rindfleisch

1 Pfund 80 Pfg.

Gefunden

Eine Damenuhr.

Polizeiverwaltung Herborn

Ev. Kirchendhor Herborn

Die für heute anberaumte Sitzung

stunde fällt aus.

Der Vorstand